

**Praktikum bei der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Auslandsbüro
Montevideo, Uruguay** (Juli-September 2016)

Annika Müller

Vorbereitung

Nach Beendigung meines Bachelors an der Universität zu Köln im Sommer 2016 sah ich die Gelegenheit, vor dem Start meines Masters ein Auslandspraktikum zu machen. Da mich die Arbeit in öffentlichen Nicht-Regierungsorganisationen sehr interessiert, bewarb ich mich im Januar/Februar des Jahres bei mehreren Auslandsbüros in Lateinamerika. Den Schwerpunkt legte ich auf diese Region, da ich in meinem Spanisch-Studium zuvor viele Seminare zu diesem Kontinent belegt hatte.

Das Auslandsbüro Uruguay der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. mit Sitz in der Hauptstadt Montevideo war hierbei das erste, das mir eine positive Rückmeldung gab. Der Bewerbungsprozess lief online und relativ schnell und reibungslos ab. Anfang Mai bekam ich dann eine feste Zusage und den Zeitraum, um eine Flüge zu buchen. Generell lohnt es sich aber, ein Auslandspraktikum früher zu planen – nicht alle Büros melden sich so schnell zurück bzw. haben noch freie Plätze.

Glücklicherweise benötigt man für Uruguay kein Visum, sondern bekommt bei Einreise automatisch eine 90-tägige Aufenthaltserlaubnis. Für längere Aufenthalte ist es empfehlenswert, einfach ein Mal für mindestens 24 Stunden auszureisen, z.B. nach Argentinien. Bei Wiedereinreise bekommt man automatisch noch einmal eine Aufenthaltserlaubnis von 90 Tagen.

Bezüglich der Flüge lohnt es sich, früh zu schauen und ein bisschen zu vergleichen. Längere Zeit fand ich nirgends Flüge unter 1000€. Letztendlich habe ich über Iberia zwei Monate vor Abreise gebucht und Flüge von Frankfurt am Main nach Montevideo für 750€ (Hin- und Rückflug) bekommen, mit Zwischenlandung in Madrid. Eine weitere günstige Airline für die Strecke ist angeblich Air Europa.

Unterkunft

Unterkünfte in Montevideo sind leider recht teuer und oft nicht saniert/ohne Heizung. Gerade im Winter kann das dann schon ziemlich ungemütlich werden. Es lohnt sich definitiv, beim Arbeitgeber nach Rat zu fragen – die Konrad-Adenauer-Stiftung kannte zum Beispiel ein paar Unterkünfte, die sie gern an die Praktikanten weiterempfohlen hat.

Ich hatte mir vor meiner Ankunft ein Zimmer in einer WG gesucht, über die Facebook-Gruppe „Montevideo International Students“. Dort wird viel angeboten und vermittelt. Auch hier lohnt es sich aber, sich mehrere Angebote einzuholen und abzuwägen. Im Nachhinein würde ich empfehlen, sich lieber vor Ort eine Wohnung zu suchen oder diese zumindest zu besichtigen, bevor man eine Anzahlung macht. Leider habe ich anfangs für ca. 300€ mtl. in einer sehr heruntergekommenen, dreckigen und feuchten Wohnung ohne Heizung gewohnt, aus der ich dann glücklicherweise recht schnell ausziehen konnte. Gezahlt habe ich am Ende umgerechnet ca. 400€ im Monat, hatte dafür aber

ein sehr schönes Zimmer in einer sauberen und gepflegten Wohnung mit Heizung – bei Außentemperaturen von 0-10 Grad im Winter definitiv etwas, wofür sich ein bisschen mehr Geld im Monat auszahlt. Gerade in der Sommerzeit könnte ich mir aber vorstellen, dass man auch ohne Heizung gut auskommt.

Die beliebtesten Wohngegenden in Montevideo sind Punta Carretas und Pocitos, Stadtteile an der Südküste. Etwas mehr Richtung Altstadt soll man auch in Parque Rodó und Palermo noch nette Wohnungen finden.

Arbeitsalltag

Vom gesamten Team (sieben Personen) wurde ich von Beginn an herzlich und freundlich behandelt, was mir den Einstieg sehr erleichtert hat. Das Verhältnis war während meines gesamten Aufenthaltes familiär und es herrschte eine flache Hierarchie. Die Arbeitssprache war hauptsächlich Spanisch, die Büroleiterin und ein paar andere Mitarbeiter sprechen zur Not aber auch perfekt Deutsch. Einen Arbeitsalltag gab es im Büro der KAS eigentlich nie wirklich. Das Team organisiert wöchentlich mindestens eine Veranstaltung (Seminare, Workshops, Vorträge etc.) und diese werden vor allem vor- und nachbereitet.

Meine Arbeitszeiten waren regulär von 08:30 bis 17:30 Uhr, haben jedoch variiert. Beispielsweise hatten wir ein- bis zweimal die Woche Veranstaltungen der Stiftung in den eigenen Büroräumen, sogenannte "After Office", die dann auch schon mal bis 21:00 Uhr dauern konnten. Hierbei wurde gern gesehen, wenn ich als Praktikantin dort geblieben bin und geholfen habe.

Bei Veranstaltungen war generell Multi-Tasking gefragt - fotografieren, Notizen machen, Anwesenheitslisten verteilen und Ansprechpartner für Teilnehmer sein – das kann vor allem bei ganztägigen Veranstaltungen anstrengend sein, war für mich aber immer auch sehr spannend.

Da das Auslandsbüro Montevideo nicht nur das Länderprogramm Uruguay betreut, sondern gleichzeitig auch das Regionalprogramm "Parteienförderung und Demokratie in Lateinamerika", erstreckt sich der Aufgabenbereich des Teams sehr weit und bezieht sich auf ganz Lateinamerika, was die Arbeit für mich besonders aufregend gemacht hat. Neben Seminaren in Uruguay werden somit Veranstaltungen auf dem ganzen Kontinent organisiert, um ein länderübergreifendes Netzwerk zu schaffen. Da die Verbindungen zwischen den jungen Politikern auch außerhalb der Treffen bewahrt werden sollen, habe ich aktiv an der Erstellung eines Online-Netzwerks mitgearbeitet, über welches Informationen, Neuigkeiten und Meinungen ausgetauscht werden können. Zu beobachten, was eine politische Stiftung im Ausland generell macht und aktiv bei dieser Arbeit mitzuwirken, hat mir sehr gefallen und mich definitiv professionell weitergebracht.

Stadt, Land und Leute

Obwohl ich im Winter dort war, hat mir Montevideo und Uruguay im Allgemeinen sehr gut gefallen. Die Stadt hat an Freizeit- und Kulturangeboten, Märkten, Cafés und Restaurants vieles zu bieten. Die geografische Lage am Río de la Plata ist ebenfalls sehr schön, da die Stadt von der 22 Kilometer langen

Rambla gesäumt wird, an der bei schönem Wetter gefühlt die ganze Stadt unterwegs ist. Montevideo ist eine für südamerikanische Verhältnisse recht moderne und entwickelte Stadt und manchmal fühlt man sich eher als wäre man in Südeuropa. Infrastrukturell liegt der Standard allerdings doch unter dem europäischen. Gerade in der Altstadt sind viele Gebäude und Gehwege sehr heruntergekommen und der Glanz der goldenen Wirtschaftsjahre Anfang des 20. Jahrhunderts lässt sich nur erahnen. Das Bussystem ist zwar gut ausgebaut, Busse sind jedoch alt und brauchen vergleichsweise lang. Eine gute Alternative sind meiner Meinung nach Taxis (deutlich günstiger als in Deutschland) oder die umstrittene App Uber.

An den Wochenenden hatte ich die Gelegenheit, weitere Teile des (In-)Landes kennenzulernen. Gerade in den Kleinstädten des Inlands merkt man noch eher, dass man sich in Südamerika befindet. Große Teile der Landbevölkerung leben in sehr einfachen Verhältnissen, teils ohne fließendes Wasser. Touristisch ist lediglich das Küstengebiet östlich von Montevideo bis zur brasilianischen Grenze sehr erschlossen, ansonsten lässt sich das gesamte Land aber auch gut per Fernbus bereisen.

Lebensmittel habe ich meistens im Supermarkt um die Ecke gekauft. Hierzu ist zu sagen, dass die Lebensmittelpreise in Uruguay sehr hoch sind – ich habe im Schnitt immer mindestens 1,5-mal so viel bezahlt wie bei einem normalen Einkauf in Deutschland. Für Obst und Gemüse lohnt es sich daher, auf die diversen Wochenmärkte in den unterschiedlichen Barrios zurückzugreifen. Die Uruguayos waren für mich außerhalb der Arbeit eher schwer erreichbar, was aber auch daran lag, dass ich dort den Großteil meiner Zeit verbracht habe. Ich habe die Leute als stets hilfsbereit wahrgenommen, wenn auch teils etwas verschlossen. Diejenigen, die ich kennengelernt habe, waren immer bemüht, mir möglichst viel über ihr Land zu erzählen. Gerade über die spannende politische Geschichte und die aktuellen Probleme des Landes habe ich viel gelernt, gerne auch bei einem Becher Mate. Ich hatte das Gefühl, dass die Einheimischen sehr kritisch mit sich und ihrem Land sind und den Blick immer auf Europa oder die größeren Nachbarn Argentinien und Brasilien gerichtet haben.

Durch die Arbeit mit der Jugendorganisation der Partnerpartei der Stiftung hatte ich das Glück, viele junge Uruguayos und ihre Ansichten kennenzulernen. Durch die „Jóvenes“ hatte ich ebenfalls die Gelegenheit einige Ausflüge ins Inland zu machen, bei denen ich die traditionelle uruguayische Criollo-Kultur und die Bräuche der „Paisanos“, der Landbevölkerung, quasi hautnah miterleben durfte. Das war für mich besonders wertvoll.

Fazit

Ich ziehe ein positives Fazit aus meinem Aufenthalt in Uruguay. Mich persönlich hat die Arbeit in der KAS für meine berufliche Orientierung weitergebracht. Es war spannend, die tägliche Arbeit einer international tätigen Organisation kennenzulernen. Das Land und den Kontinent aus dieser politischen Perspektive zu erschließen war hierbei ein besonderer Faktor. Obwohl die Arbeit in der Stiftung leider unvergütet war, habe ich mich dort gern eingebracht. Dies lag vermutlich auch daran, dass ich von Beginn an viele Aufgaben selbstständig erledigen konnte und allen Praktikanten eine gewisse Verantwortung auferlegt

wird. Mir wurde stets Dankbarkeit entgegengebracht und betont, wie bedeutend meine Arbeit für die Projekte der Stiftung sei.

Durch die hohen Lebenshaltungskosten im Land war ich sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung durch das PROMOS-Stipendium und empfehle jedem, dieses Angebot zu nutzen und sich zu bewerben – gerade bei einem unbezahlten Praktikum kann dies ein guter Weg sein, sich zu finanzieren.